

## Die Burg Niederkrosta

**E**ine Abhandlung über drei Burgen der Lausitz in Nr. 23 S. 263 des 1. Jahrganges der Oberlausitzer Heimatzeitung nennt an erster Stelle die Burg Krosta und schließt mit den Worten: „Irgendwelche Spuren sind nicht von ihr übrig geblieben.“ Dies veranlaßt mich, einiges über die Burg Krosta zur Ergänzung und Aufklärung zu berichten.

Zwar nennt die Geschichte weder den Erbauer noch einen Besitzer, noch gibt es eine Sage der Burg Krosta, nur der Bericht von ihrer Zerstörung verkündet ihr ehemaliges Vorhandensein. Die Chronisten der Lausitz\*) erwähnen fast sämtlich die Burg in diesem Zusammenhange und setzen dabei wahrscheinlich auf dem Erstlingsberichte des Johannes von Guben, der um 1367 die Geschichte der Stadt Zittau schrieb. (N. Lf. Mag. I. T. S. 10). Doch findet sich in dieser Aufzeichnung kein scharfes Auseinanderhalten der Burgen Kirschau und Krosta.

Diese 2 Burgen werden mehrfach zusammen genannt, und es liegt die Vermutung nahe, daß sie demselben Besitzer gehört haben. Zeigen doch schon die Namen selbst viel Verwandtes. Kirschau heißt in den Chroniken mehrfach Korse oder die Körse und Krosta auch Korste, Krosta, Krusta, wend. Krostowa, sodaß man in Berücksichtigung der früher häufig vorkommenden Lautumstellungen der beiden Burgen auf denselben Namen zukommen kann.

Der Standort der Burg ist nicht unbekannt. Der Krostauer Kirchschullehrer K. S. Wendler, der um 1826 eine Chronik des Dorfes Krosta schrieb, weist auf ihren ehemaligen Standort hin. Wo der vom Dorfe Bederwitz nach Oberkrosta führende Weg bei dem Ortsteile Niederkrosta plötzlich steil abfällt, um dann nach Oberkrosta ziemlich steil wieder anzusteigen, zweigt in der wasserreichen, breiten Talmulde der Fußweg nach Kallenberg westlich ab. Folgen wir diesem Wege ungefähr 100 m weit, so stehen wir vor

der alten Burg-Anlage. Die Burg Krosta war trotz ihrer Lage im Berglande doch eine Wasserburg. Die Kleinheit der Anlage läßt darauf schließen, daß die Burg nur aus einem festen Hause bestanden hat, das mit einem Wassergraben umgeben war. Man sieht zunächst einen etwa 2,30 m hohen, 20 m langen und 10 m breiten berasteten Hügel, der rings von Gräben umgeben ist. Diese sind dadurch gebildet, daß nach Süden und Westen zu das Gelände abgehöcht ist; nach Süden und Westen zu sind Dämme aufgeschüttet. Die Anlage ist rechtwinklig, Länge 40 m von Osten nach Westen, Breite 26 m von Süden nach Norden.

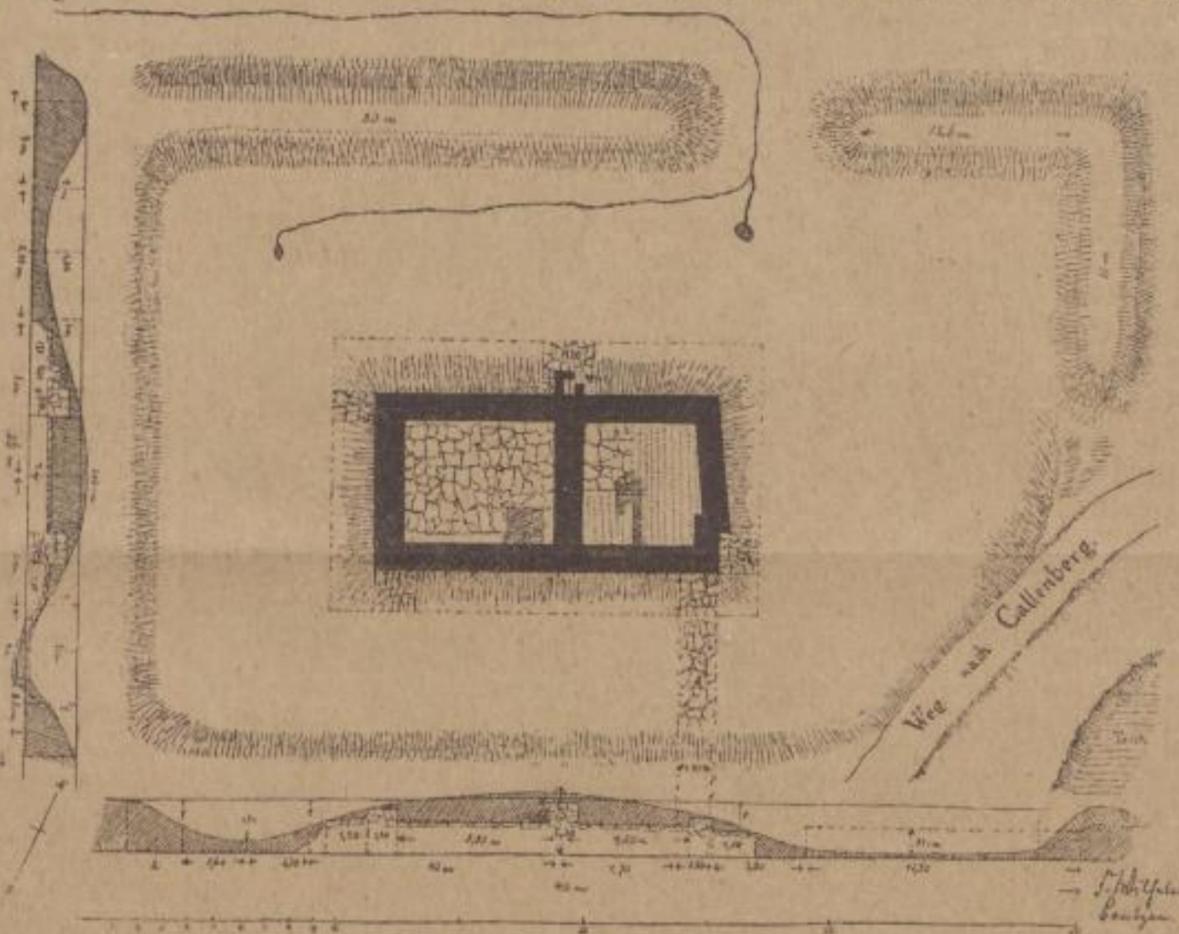
Der Graben ist nach Westen zu jetzt noch 1,50 m tief und 4,90 m breit, nach Süden zu 2 m tief und 4 m breit, nach Osten zu 0,85 m tief und 11,5 m breit, nach Norden zu 1,3 m tief und 5,5 m breit. Der nördliche Damm ist zurzeit nach außen 2 m, nach innen 1,30 m hoch und durch einen

Einschnitt in zwei Teile von 23 und 12,6 m Länge geteilt, um einer stark fließenden Quelle innerhalb des Grabens Abzug zu gewähren und den Graben trocken zu halten. Dieser ist aber trotzdem stellenweise stark versumpft. Dieser Quell und noch ein anderer westlich davon waren wohl imstande, den Graben mit Wasser gefüllt zu erhalten.

Diese ganze Anlage bildet eine besondere Parzelle des Flurbuchs für Krosta und zwar Nr. 140, hat 57 Quadratruten und ist als Pfarllehen verzeichnet. Die

südwestlich angrenzende Parzelle 139 führt den Namen Wiesengrund und zeigt im Gegensatz zur weiteren Umgebung eine sehr unebene Oberfläche. Der Besitzer hat darauf beim Pflegen von Obstbäumen alte Mauerreste gefunden. An beide Parzellen grenzt, durch den Kallenberger Weg von der Burglage geschieden, ein Teich, dessen Abfluß gleichfalls in die Wallgräben geleitet ist.

Auf dem Standorte der Burg und seiner nächsten Umgebung haben mehrmals Grabungen stattgefunden. Wendler berichtet darüber: „Im Jahre 1794 wurden einige Schritte von dem Platze, worauf es (das feste Haus) stand, einige Häuser gebaut, wo man dann beim Aufgraben des Grundes mancherlei eiserne Geräte als Messer, Meißel, Bohrer und dergleichen fand. Zwei daselbst gefundene eiserne Binken, die an den Naben der Räder als Beschläge gedient, aber von Rost sehr angegriffen waren, habe ich selber käuflich an mich gebracht. „Rudera“ sind weiter nicht mehr vorhanden, weshalb ich vermute, daß es (das Haus) nur von Holz gewesen ist, nur eine kleine Erhöhung, die wahr-



\*) Wilke, Budissin S. 17; Schiffner, Leg von Sachsen S. 540; Alte Lausitzer Kirchengalerie S. 219; Köhler, Geschichte der Oberlausitz S. 79; Moschkau, Oberlausitzer Burgen S. 33; Bönsch, Geschichte von Ramenz S. 186; Karpzov, Analecta festorum Zittaviensium 1710 II. T. S. 178; Brandel, Zerstörte Raubburgen der Lausitz, Lf. Mag. XV 1837 S. 113; Reuffer, Oberlausitzische Geschichte I. T. S. 287 und V. T. S. 210; Knothe, Geschichte der Burg und des Dorfes Kirschau N. Lf. Mag. 1870 Bd. 47.